



Die wichtigsten Baustellen
Teil I: Bildung

Wo braucht unsere Bildung Nachhilfe?

Das System müsse mehr in die Stärken der Schüler investieren. Mangel an Fachkräften als Chance für den Standort.

Von Markus Sebestyen

Wenn ein Kind oder ein Jugendlicher Nachhilfe braucht, gibt es dafür nicht den einen entscheidenden Faktor. Im Bildungsbereich sind es immer Stellschrauben, an denen gedreht werden kann – bei jedem einzelnen Schüler wie

im gesamten System. „Es geht nicht um den Schwarzen Peter. Auf Schüler prasseln so viele Faktoren ein. Oft reicht ein offenes Ohr, damit bessere Noten geschrieben werden“, sagt Bernhard Kienzer-Rumpold, Standortleiter des Nachhilfeinstituts Lernquadrat.



Gerade im Bereich der Pflichtschulen gehören zu viele Abgänger

Ein offenes Ohr erhoffen sich Pädagogen auch von der Politik. Problemfelder sind über Jahre die gleichen geblieben: zu große Schulklassen, zu wenig Individualförderung oder ganz allgemein Mathematik. „Derzeit ist noch zu viel auf ‚finde den Fehler‘ aufgebaut. Das Sys-

tem muss sich in Richtung Förderung der Stärken entwickeln“, sagt Kienzer-Rumpold. 100 Schüler werden beim Lernquadrat durchschnittlich betreut. Dabei werden oft auch einfache Systemfehler ausgemerzt. „Oft fehlt einfach die Zeit, wenn ein Schüler in der



einer Risikogruppe an FOTOLIA

Schule etwas nicht verstanden hat. Ein großes Thema sind Techniken und Organisation. Wenn ein Schüler weiß, wie er sich selbst am besten organisiert, kann man enorm viel herausholen“, sagt Kienzer-Rumpold.

Deutlich kritischer sieht **Kurt Schmid vom Institut für**

Bildungsforschung der Wirtschaft, das gerade eine Studie in Kärnten durchführt, die Situation. Man produziere bei den Pflichtschulabgängern noch immer ein Viertel, das zur Risikogruppe gehöre, also Lesen, Schreiben und Rechnen nur auf geringstem Niveau beherrscht. Der Zulauf bei der Nachhilfe sei ein systematisches Problem und nicht zuletzt eine österreichische Lösung. „Man verlagert die Probleme in den Zuständigkeitsbereich der Eltern. Entweder man lernt mit den Kindern oder man hat das Geld für Nachhilfe. Da müssen wir wegkommen“, fordert **Schmid**. Die Bildung der Zukunft muss sich Gedanken darüber machen, ob



Schmid, Institut für Bildungsforschung KK



Kienzer-Rumpold, Leiter Lernquadrat KK

man den aktuellen Fächerkanon noch in dieser Form braucht. Zudem sei das Problem der gemeinsamen Schulen für 10- bis 14-Jährige noch ungelöst. Dass die Lehre oftmals nur ein Notausgang von frustrierten Schülern ist, könne ebenfalls nicht im Sinne des Bildungs- und Wirtschaftsstandorts sein. „Kärnten hat aber auch ein Spezialthema nach der Schul-

zeit, wenn es darum geht, die Menschen hierzubehalten“, sagt **Schmid**. Das Bildungsangebot sollte daher mehr auf den Bedarf der Betriebe ausgerichtet werden, gerade in einer Phase wie der aktuellen. „In Technik und Produktion gibt es ja gerade überall Bedarf.“